

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 38

Rubrik: Kürzestgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rehbock, der kränklich wurde

In einem Wald bei Stockheim lebte ein Rehbock namens Vulpius. Ziemlich halbgebildet, röhnte er sich, seine Vorfahren hätten sich familiärer Beziehungen zu Schiller erfreut. Vulpius litt unter pädagogischem Ehrgeiz. Eines Tages wollte er zwei Rehkitzen zeigen, wie man hinter einem Schild «Vorsicht – Wildwechsel!» eine Strasse gefahrlos überquert. Dabei wurde er von einem Auto angefahren.

Unser Rehbock hatte Glück im Unglück, denn in dem Wagen sass ein gewisser Dr. Überkinger, der eine so grosse Arztpraxis hatte, dass er für seine Patienten einen eigenen Friedhof anlegen liess, den er als unausweichliche Betriebsausgabe sogar von der Steuer absetzen durfte. Dr. Überkinger stieg aus und stellte fest, dass der Rehbock ohnmächtig war. Er beschloss, ihn mit nach Hause zu nehmen und die Frage Therapie oder Grill zunächst offenzulassen. Er legte den ohnmächtigen Vulpius in den Kofferraum und gab ihm, damit er unterwegs nicht zu rumoren beginne, eine Morphiumspritze.

In seiner Praxis untersuchte er den benommenen Vulpius gründlich, stellte fest, dass er nur Schürfungen und einen Nervenschreck hatte, gab ihm noch eine Spritze und bereitete ihm mit einer Schüttie Heu im Holzstall ein Krankenbett. Der Rehbock schlief sich aus. Am anderen Morgen machte Dr. Überkinger Visite. Er stellte fest, dass man Vulpius unbesorgt entlassen könne, und schickte ihn wieder in den Wald.

Aber das gute Tier wurde seines Lebens nicht mehr recht froh. Die zarteste Birkenrinde wollte ihm nicht schmecken. Den besorgten Ricken gab er mürrische Antworten. Er erinnerte sich des Wohlbefindens, dessen er sich nach der Spritze erfreut hatte, und ging abends kurzentschlossen wieder zu Dr. Überkinger. Er eröffnete dem erstaunten Arzt, er fühle sich nicht recht wohl, leide noch unter den Folgen des Unfalls und sehe sich leider gezwungen, Ansprüche auf Schadensersatz zu stellen, von einem angemessenen Schmerzensgeld ganz zu schweigen, wenn ihm der Arzt nicht sogleich eine Spritze gebe.

Dr. Überkinger zuckte mit den Schultern und erfüllte den Wunsch des Rehbocks, was diesen bewog, alle paar Tage in die

Praxis zu kommen und den Arzt zu einer Spritze zu nötigen. Das Rauschgift wirkte sich merkwürdig aus. Vulpius, der sonst die Ricken hoch in Ehren gehalten hatte, kümmerte sich nicht mehr um die Damen; wurde dagegen von einer wilden Jagdleidenschaft ergriffen. Kein Jäger und kein Hund waren vor ihm sicher. Einen Förster, der gerade Brunftzeit hatte und der zu diesem Zweck mit einer Beerensucherin in den Wald gegangen war, brachte er mit den Hörnern in arge Bedrängnis. Hatte Vulpius eine Spritze bekommen, so war er munter und aufgeräumt und plauderte mit seinen Artgenossen wie ein Discjockey. Ebbte aber die Wirkung des Morphiums ab, so wurde er mürrisch und verdrossen. Er konsultierte Dr. Überkinger immer häufiger, was diesen bewog, in der «Medizinischen Wochenschrift» über «Unfallneurosen bei Rehen» und in «Wild und Hund» über «Halali mit Spritzen» zu berichten, worauf hundertvierundzwanzig Tierfreunde die Zeitschrift abbestellten.

Er redete wirr und litt unter Bewusstseinstrübungen, verwechselte Begriffe wie «bestialisch» und «menschlich», sprach von den menschlichen Folgen der Atombombenversuche, forderte bestialisches Mitleid mit der gequälten Menschheit und wollte einen Menschenrechtsverein gründen. Er litt so sehr unter diesen Wahnvorstellungen, dass er eines Abends beschloss, sich wieder von einem Auto anfahren zu lassen, weil er dem logischen Trugschluss erlag, in jedem Wagen sitze ein Arzt, und je größer das Auto, desto bedeutender der Doktor. Als sich ein imposantes Gefährt näherte, sprang er hinter dem Schild «Achtung – Wildwechsel!» über die Strasse und wurde prompt angefahren. Aber in dem Auto sass ein Bankräuber, die kurz zuvor die Darlehenskasse für Notleidende Millionäre beraubt hatten. Die Räuber waren über den Zwischenfall

so erschrocken, dass sie flohen und Rehbock, Wagen und Millionen im Stich liessen.

Die Polizei kam zum Ort des Unfalls, nahm Millionen, Bock und Wagen in Verwahrung und erstattete alles, außer Vulpius, seinen rechtmässigen Besitzern zurück. Der Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Hilfskasse für Notleidende Millionäre nahm sich des Rehbocks an, ehrte ihn mit unzähligen Reden und brachte ihn in einem durch seine hohen Behandlungskosten wohlrenommierten Sanatorium unter. Dort genas Vulpius an Leib und Seele, nachdem er eine grosse Blutwäsche, einen vierwöchigen Heilschlaf, eine Entziehungskur und eine Behandlung mit drei Pfund Frischzellen überstanden hatte. Er ist wieder ganz normal und lässt sich im Wald bei Stockheim gegen ein kleines Entgeld besichtigen.

Die echte Havana für jeden Tag.



Franz zu seiner Frau: «Wir brauchen dieses Jahr nicht ans Meer zu fahren, wir haben zu Hause auch alles.»

«Wieso?»

«In meiner Brieftasche ist Ebbe und auf dem Schreibtisch habe ich eine Flut von unbezahlten Rechnungen!»

Anschlag an einer Bergbaude: Eine Blume geht über die Wiese, sieht einen wunderschönen Menschen und reisst ihm den Kopf ab.

Kürzestgeschichte

Erleichterung

Am 28. April 1984 sah ich anlässlich einer Vernissage durchs hohe Fenster des Schlosses Ebenrain eine Buche in herbstlichem Blattgold stehen und dachte: «Ist es tatsächlich so weit?»

Bis ich mit Erleichterung vernahm, dass es sich um eine Blutbuche handle und meine Befürchtung unbegründet sei.

Heinrich Wiesner